

24. Sonntag im Jk B – 15.09.2024

Aus dem Buch Jesaja 50,5-9a

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer wagt es, mit mir zu streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen.

Aus dem Jakobusbrief 2,14-18

Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.

Aus dem Evangelium nach Markus 8,27-35

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias! Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen. Dann begann er, sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen. Und er redete ganz offen darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe. Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Liebe Brüder und Schwestern!

In diesem Evangelium werden wir heute wieder einmal aufgerufen, Jesus nachzufolgen. Aber, so fragen viele - was wird uns hier eigentlich zugemutet? Sich selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen!

Die erste Bedingung für die Nachfolge Jesu lautet also: „*Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst!*“. Das ist ein hartes Wort, für viele eben eine unerträgliche Zumutung. Oder liegt hier vielleicht ein Missverständnis vor? Es gibt zwar Menschen, die meinen, man müsse sich von den eigenen Plänen und Wünschen ganz abkehren; andere hingegen sagen:

Man muss die eigenen Interessen durchsetzen. Der Mensch muss sich selbst verwirklichen können.

Wir haben hier zwei Extreme: auf der einen Seite der völlige Verzicht auf den eigenen Willen; auf der anderen Seite die unbedingte Durchsetzung des eigenen Willens. Der Weg Jesu aber – und somit auch der Weg des Christen – dieser Weg liegt *zwischen* den beiden Extremen: Selbstverwirklichung und Selbstverleugnung schließen einander nicht aus, sondern gehören durchaus zusammen und ergänzen einander. Denn die Selbstverwirklichung des Christen erfüllt sich, wie bei Jesus selbst, in der Lebenshingabe für die anderen. Ohne auf die anderen zu achten, gibt es keine Selbstverwirklichung; und wer Jesus nachfolgen will, dem dürfen seine Mitmenschen nicht gleichgültig sein. Es gibt kein Christsein nur für sich allein, kein Christsein *ohne* die anderen, und schon gar nicht *gegen* die anderen. Christsein heißt vielmehr: Weg von sich selbst – auf die anderen hin.

Darüber hinaus sprach Jesus zu den Leuten damals: „*Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!*“. Wenn diese Forderung heute an *uns* ergeht, so wissen wir, im Gegensatz zu den Leuten von damals, dass Jesus selbst das Kreuz getragen hat. Wir schauen heute auf den *Gekreuzigten* Jesus und erkennen von ihm her den Sinn und den Wert des Kreuzes.

Wir haben gestern, dem 14. September, das Fest der Kreuzerhöhung gefeiert. Zu diesem Fest ist uns eine schöne Betrachtung über das Kreuz Jesu überliefert; sie stammt vom Erzbischof und Metropolit, Andreas von Kreta, aus dem 8. Jh. Unter anderem schreibt er folgendes: „Indem wir das Fest der Kreuzerhöhung feiern, werden auch wir mit dem Gekreuzigten zur Höhe emporgehoben...“ Und weiter schreibt er: „Gäbe es das Kreuz nicht, dann wäre der Leib Jesu nicht ans Kreuz geheftet worden. Wäre sein Leib nicht ans Kreuz geheftet worden, dann hätten die Quellen von Blut und Wasser aus der Seite des Gekreuzigten nicht fließen können, um die Welt zu reinigen. Der Schuldschein der Sünde wäre nicht zerrissen worden. Wir hätten die Freiheit nicht erlangt, wir hätten nicht vom Baum des Lebens gekostet, und das Paradies wäre nicht geöffnet worden. Wenn das Kreuz nicht wäre, wäre der Tod nicht besiegt, und das Reich des Todes wäre nicht seiner Macht beraubt worden. Darum ist das Kreuz so kostbar. Es ist kostbar, weil es das Denkmal des Leidens ist, das Christus an ihm erlitten hat. Es ist Denkmal des Sieges, weil an ihm Satan, und mit ihm der Tod besiegt wurde. – Der Erzbischof beschließt seine Betrachtung mit den Worten: Das Kreuz ist *Erhöhung* Christi; aber hören wir auch, was er uns *allen* gesagt hat: „Wenn ich von der Erde *erhöht* bin, werde ich alle an mich ziehen!“. Wir sehen also: durch die Erhöhung Christi werden auch *wir* erhöht werden“.

Aus dieser Betrachtung des Erzbischofs erkennen wir einmal mehr die Bedeutung und die Kostbarkeit des Kreuzes. Und wir verstehen auch besser, warum Jesus uns einlädt, das eigene Kreuz auf uns zu nehmen. Und wir verstehen auch besser unsere Vorfahren, die geglaubt und sehr oft gebetet haben: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung!“.

Es braucht natürlich niemand nach irgendeinem Kreuz zu *suchen*; das Kreuz kommt von ganz allein – früher oder später und in welcher Form auch immer. Aber wir haben gehört, was mit dem Kreuz alles verbunden ist. Und *zu* all dem gibt es für uns noch eine mehrfache Gewissheit: Wenn wir versuchen, unser persönliches und tägliches Kreuz mit Jesus zu tragen, dann dürfen wir gewiss sein, dass er uns, um es tragen zu können, auch die entsprechenden Schultern dazu geben wird; wir dürfen gewiss sein, dass das Kreuz früher oder später für uns selbst - und wer weiß für wie viele Menschen - zum großen Segen reichen wird; und wir dürfen gewiss sein, dass das Kreuz letztlich *das* ist, was wir im Lied singen: Es ist „die sichere Leiter, darauf man steigt zum Leben, das Gott will ewig geben“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB